

In einem Text von Kurt Marti, Pfarrer der Reformierten Kirche in der Schweiz - 2017 im Alter von 96 Jahren verstorben – heißt es: „dem herrn unserem gott / hat es ganz und gar nicht gefallen / dass gustav e. lips / durch einen verkehrsunfall starb.“ Dann wird aufgezählt: Er war doch noch so jung, ein zärtlicher Ehemann, ein lustiger Vater, manchen ein guter Freund und noch erfüllt von vielen Ideen, um dann so abzuschließen: „dem herrn unserem gott / hat es ganz und gar nicht gefallen / dass einige von euch dachten / es habe ihm solches gefallen // im namen dessen, der tote erweckte / im namen des toten der auferstand: / wir protestieren gegen den tod von gustav e.lips.“

Welchen Sinn sollte es auch haben, wenn unmündigen Kindern Vater oder Mutter entrissen werden, wenn ein geliebtes Kind stirbt, wenn Menschen von einer Epidemie hinweggerafft werden? Steht da Gott dahinter? Ist es sein Wille? Die heutige Lesung von Abraham und seinem Sohn Isaak gibt am Ende die eindeutige Antwort: Nein, das ist nicht Gottes Wille. Er will Leben! Dazu – so sagt es heute der Brief an die Christen in Rom – tritt Gott für uns ein und lässt sogar zu – anders als in der Isaak-Erzählung –, dass Jesus Christus, der Sohn, am Kreuz sein Leben verliert, um uns zu retten.

Trotz des eindeutigen Schlusses der alttestamentlichen Erzählung kann ein schales Gefühl zurückbleiben, wenn es heißt: Gott stellte Abraham auf die Probe - ein fürchterliches Ansinnen, den Sohn, den er und seine Frau Sara so lange ersehnt hatten, wieder herzugeben und damit auch seine eigene Zukunft total in Frage zu stellen; es waren ihm ja unzählige Nachkommen verheißen worden. Wie soll das nun geschehen? Und dann fällt auch noch das schreckliche Wort: Abraham solle Isaak schlachten wie ein Stück Vieh und als Brandopfer darbringen. Was ist das für ein Gott, der dem Menschen solches zumutet?

Um nicht an einem Gott zu verzweifeln, der zumutet, so zu handeln, ist es wichtig, der Entstehungsgeschichte einer solchen Erzählung nachzugehen:

Der Glaube an einen Gott, der sorgsam mit seiner Schöpfung umgeht, hat sich in der Menschheitsgeschichte erst in einem langen Prozess entwickelt. Zuvor galt die Auffassung von vielen Göttern, die durch Opfergaben gnädig zu stimmen waren. Dazu war das Beste und Liebste ausersehen, manchmal – so schrecklich es ist – der erstgeborene Sohn.

Die bange Frage, die hinter der Erzählung von Abraham und Isaak steht, lautet deshalb: Verlangt das auch der Gott Israels? Muss auch ihm das Leben des Sohnes geopfert werden, damit er wohlgesonnen bleibt? Muss Abraham diese ungeheure Last auf sich nehmen, um Schlimmes zu verhüten? Der Orientale erzählt dazu eine spannungsgeladene Geschichte, an deren Ende steht: Nein, der Gott Israels ist kein Götze, der auf Kosten der Menschen lebt.

Deshalb wurde diese Geschichte immer weitererzählt, um in Phasen – wie der Sklaverei in Ägypten oder der langen Gefangenschaft in Babylon -, in denen Israel zu zweifeln begann, ob Gott ihnen noch zugetan ist, die Überzeugung zu festigen: Am Ende stehen Rettung und Erlösung. Auch wir sollen dadurch ermutigt werden, die Hoffnung aufrecht zu erhalten, selbst wenn Gottes Führung nicht mehr zu erkennen ist. „Gott ist für uns“, auch in der größten Dunkelheit, so fasste es der Apostel Paulus vorhin zusammen.

Aber wir dürfen uns auch nicht einfach mit den Widerfahrnissen der Welt abfinden, sondern es ist uns aufgetragen – soweit es in der begrenzten und vergänglichen Welt möglich ist – zu versuchen, Schlimmes zu verhindern. Schreckliche Unfalltode z.B. - wie im Text von Kurt Marti - müssen zumindest dazu führen, sich selbst verantwortlich im Straßenverkehr zu verhalten. Es muss alles getan werden, den Missbrauch von Kindern zu unterbinden. Die Gefährdung durch das derzeitige Virus erfordert weiterhin gegenseitige Rücksichtnahme. Ist nicht die erstaunliche Leistung der Wissenschaftler, so schnell einen Impfstoff zu finden, ein wichtiger Beitrag, die Gefährdungen durch Leid und Tod zu mindern? Vergessen wir bei aller Mühsal und Sorge auch nicht die Lichtpunkte in unserem Leben.

Ein solcher wurde Jesus im heutigen Evangelium auf dem Berg zuteil und gab ihm Mut, den schweren Weg nach Jerusalem auf sich zu nehmen: Verurteilung, Kreuzweg und Tod. Petrus, Johannes und Jakobus wurden später an diese Erfahrung erinnert, als Jesus von den Toten auferweckt wurde. Auferweckung. Auferstehung. Das ist Gottes Protest gegen den Tod und Grund unserer Hoffnung: Gott ist ein Gott des Lebens.